

# Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierzeilige Corpusspaltzeile oder deren Raum 15 Fig.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Reclamen vor dem Tageskalender die drei gehaltene Corpusspaltzeile oder deren Raum 40 Fig.

Nr. 32.

Dienstag, den 8. Februar 1887.

88. Jahrgang.

## Amlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf § 8 des Reichs-Zunft-Gesetzes vom 8. April 1874 werden die Herren Aerzte, welche im vergangenen Jahre Impfungen ausgeführt, die Impflisten indeß noch nicht eingeleitet haben, ersucht, letztere nunmehr innerhalb 14 Tagen an das Polizei-Secretariat 1, Zimmer No. 18, gelangen zu lassen.  
Halle a. S., den 1. Februar 1887.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Nach Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 23. December pr. Stück 2, Seite 10 des Amtsblattes vom 1887 sind an Handelskammer-Beiträger für das Jahr 1888 Sieben Pfennige von jeder Mark Gewerbesteuer zu entrichten.  
Die Interessenten in den Drucksachen des Saalkreises werden hierdurch aufgefordert, ihren Beitrag bis zum 15. d. Mts. vorzulegen an die unterzeichnete Kreisassesse bei Vermehrung des Zwangsmaßregeln einzuzahlen.  
Halle a. S., den 4. Februar 1887.  
Königliche Kreisassesse des Saalkreises.

### Bekanntmachung.

Wegen der am 10. d. Mts. beginnenden Auction der verfallenen im vierten Quartal 1885 verletzten und erneuerten Pfländer kann am 8., 9. und 10. d. Mts. die Einlösung nicht verfallener Pfländer nicht gestattet werden, damit es ermöglicht wird, die Einlösungen der verfallenen Pfländer zu bewirken.  
Es gelangen deshalb an den vorstehend genannten Tagen nur Pfändersteine mit gelbem Druck zur Annahme.  
Halle a. S., den 5. Februar 1887.  
Das Verwalt. der Stadt Halle a. S.

## Nichtamlicher Theil.

Halle, den 7. Februar 1887.

\* Die Depesche des Cardinals Jacobini an den päpstlichen Nuntius in München, welche wir in letzter Nummer zum Abdruck brachten, ist ein Meilenstein der historischen Werte. Eine derartige Einwirkung, wie sie der Papst diesmal zu Gunsten einer Angelegenheit der inneren Reichspolitik versucht hat, ist in der neueren Geschichte ohne Vorgang. Der Einbruch der in Rede stehenden Kundgebung, inwieweit er sich in der Presse kundgibt, ist selbst auf Seiten der Parteiblätter ein verschiedener. Die freisinnigen Blätter ergeben sich zunächst in bitteren Betrachtungen darüber, daß die Kirchenpolitik des Fürsten Bismarck Fiasco gemacht habe. Zeige sich doch, daß der Papst, weit entfernt, den Frieden als abgebrochen zu erachten, immer neue Ansprüche erhebe und sogar die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums vom Deutschen Reiche erpöbe, zeige sich doch auch weiter, daß die Hoffnungen auf Befriedigung des Centrums nach erfolgtem Friedensschluß mit dem Vatikan trügerische gewesen seien. Der Papst anerkenne vielmehr, daß der Fortbestand des Centrums im Interesse der katholischen Kirche sei, und darum könne für die Wahlen dem Centrum nichts gelegener kommen, als diese Kundgebung.

Der Inhalt dieser Depesche entspricht den Erwartungen der ultramontanen Presse so vollkommen — so äußert sich die „Nat. Ztg.“ über diesen Punkt — ja übertrifft dieselben durch die Entschiedenheit des Tones vielleicht so sehr, daß man versucht sein könnte, zu vermuten, daß der Papst habe nachdem er sich aus tatsächlichen Gründen durch seine Maßregeln bezüglich des Septennats „dem deutschen Kaiser und dem Fürsten Bismarck angenehm zu machen“ versucht, nunmehr das Bedürfnis empfunden, dem Wahlkreis der Centrumpartei eine nachfolgende Unterthügung zu verschaffen.

Im Uebrigen zollt das Blatt der Offenherzigkeit, mit welcher der Papst die Gründe seines Eingreifens bekennet, seinen ironischen Beifall. Dem Papst habe nichts so fern gelegen, als etwa einen sachlichen Beweggrund gelten zu lassen. Nein, er kenne nur diplomatische Nützlichkeit für die Erreichung seiner Zwecke. Das „Berliner Tageblatt“ urtheilt über die Depesche wie folgt:

Es ist hiernach zu constatiren, daß der Papst voll der Anerkennung für die Verdienste des Centrums und die tatsächliche Sache ist und daß er auch für die Zukunft dessen Fortbestand dringend wünscht. Um über seine Absichten in dieser Beziehung gar keine Zweifel aufkommen zu lassen, erwähnt die Depesche

noch ausdrücklich den „Beitrag“ der Partei — ein Vertrauensvotum in better Form, mit dem Windhorst gewiß zufrieden sein kann. Um so weniger freilich unsere Regierung und bezw. Fürst Bismarck, deren Absichten über das Centrum sich in diametral entgegengesetzter Richtung bewegen.

Mit feiner Silbe aber finden wir angedeutet, daß der Papst die Nichterfüllung seiner Wünsche (die doch bei Abfassung der Depesche in der Form der Zustimmung des Centrums bereits vorgelegen) unmissbar bemerkt hat. Im Uebrigem, trotz der Ablehnung des Septennats durch das Centrum, wird dasselbe belobt und zu kräftigem Ausbahren ermuntert.

Dies Lob, das dem Centrum für seine allgemeine Haltung gesendet wird, hindert jedoch nicht, daß der Papst die Haltung des Centrums in der Septennatsfrage als den Interessen des heiligen Stuhles nachtheilig bezeichnete. Die „Nat. Ztg.“ schreibt über die päpstliche Kundgebung unter Anderem:

Wir unmißverständlich kleine Sympathie für Einmüthigkeit des Papstes in die deutsche politischen Angelegenheiten. Nachdem aber das Centrum selbst es dahin gebracht hat, daß die Lösung der kirchenpolitischen Frage auf dem Wege der do ut des-Politik gesucht wurde, haben wir nicht den mindesten Anlaß, uns gegen eine Konsequenz dieser Politik zu ereifern, welche das Centrum in Verlegenheit bringt. Dies ist für uns vielmehr, wie wir schon einmal bemerken, lediglich ein Schauspiel, auf das wir nicht bis an's Herz hinan blicken. Was wir im Einzelnen gegen die Jakobiniden Ausführungen einzuwenden hätten, das lassen wir vorerhand unangeführt: für unsere Leser ist es selbstverständlich, und die Geschäfte des Centrums zu bezagen nicht uns nicht berühren.

Dem „D. Tagel.“ zufolge geht aus der Depesche des Cardinals Jacobini zur Evidenz hervor, daß

1) bereits eine zweite Kundgebung des heiligen Stuhles vorlag, als die „Germania“ sich noch aus Rom beizubereiten ließ, daß nichts vorliege, und

2) daß der Papst schon vor der Reichstagsauflösung dem Centrum eine erte Kundgebung machen und eine Weisung bezüglich der Wichtigkeit des Septennats ausstellen ließ, die Herr Windhorst dem Centrum zu unterbreiten für besser hielt.

Serr Windhorst ist damit nicht nur als ein Hebel gegen das deutsche Reich und dessen Bestand, wie es sich einmal historisch entwickelt hat, sondern auch als ein solcher gegen den heiligen Stuhl gerichtet.

Die „Kriegsz.“ meint, die Depesche kennzeichne die Stellung des Papstes als eines auswärtigen Souveräns in durchaus formeller Weise. Sie legt besonderes Gewicht auf den Hinweis des Papstes, daß das Septennat „mit Fragen von religiöser und moralischer Bedeutung zusammenhänge“. Das werde des Weiteren eben dahin erörtert, daß ein Eintreten des Centrums für das Septennat der Erhaltung des kirchlichen Friedens im hohen Grade förderlich gewesen sein würde. Es liege darin für jeden Katholiken die denkbare schärfste Warnung, seinerseits durch ein farrnes Festhalten an der in diesem konkreten Fall rein oppositionellen Negation, wie sie bisher unter dem Druck des Führers dem Centrum befohle, nicht den auf den kirchlichen Frieden gerichteten Bestrebungen des Papstes direkt entgegen zu arbeiten.

Die „Germ.“ befränkt sich in einem längeren Artikel zunächst auf eine Kritikirung verschiedener Ausdrücke der Uebersetzung und geht dann zu einer kurzen Inhaltszusammenfassung der Note über. Sie hebt hervor, daß der Papst seine „Wünsche“ durch kirchenpolitische Gesichtspunkte begründe, die sachliche Beurtheilung der Vorlage dagegen dem Centrum überläßt.

Auch das Wiener Vaterland und das Wiener Fremdenblatt besprechen die Kundgebung des Papstes. Das Vaterland hält es nicht für unmöglich, daß diesmal Bismarck früher aufgefunden als Windhorst, daß der 21. Februar dem Centrum verhängnisvoll werden kann, insofern würden nach dem 21. Februar noch andere Tage kommen. Das Fremdenblatt sagt, die katholischen Wähler Deutschlands werden sich der Hofschalke bewußt werden, daß in diesem Kampfe das Oberhaupt ihrer Kirche auf Seite der Regierung steht, welche mit dem Septennat die Stärke und den Frieden des Reiches zu sichern gedenkt.

\* Zwischen Berlin und Paris weht wieder ein leichtes Friedensschiffchen. Soles bezug. Flourens sollen dem deutschen Vorkämpfer die Versicherung gegeben haben, daß Frankreich nicht die mindesten kriegerischen Absichten habe und Gleiches habe von Deutschland auch Graf Herbert Bismarck in einer Unterredung mit dem französischen Vorkämpfer in Berlin erklärt. Diplomatisch betrachtet, wäre also Alles in schönster Ordnung und die Welt hätte keine Erschütterung des Friedens zu bezagen. Aber thatsächlich bleibt die Lage wie bisher und gefährlich. — Der Schreden an der Pariser Börse hat sich der Bevölkerung mitgetheilt, ohne daß man in Betracht zieht, daß die Börse ein sehr unzuverlässiger Gradmesser für die politische Lage ist. Die Blätter beschränken sich fast alle darauf, zu wiederholen, daß Frankreich keinen Krieg wolle. Diese Haltung ist patriotisch und zu loben; sie erklärt sich daraus, daß, wie man der „R. Z.“ von Paris schreibt, der Kammerpräsident Floquet in Uebereinstimmung mit Jules Ferry und

Freycinet die republikanischen Blätter nochmals aufgefordert hat, der deutschen Presse gegenüber ihre Gemüthsäußerungen; sie befürchten, daß gegenseitige Vergehungen die friedlichen Bemühungen der Diplomatie zu Schanden machen könnten. Es ist übrigens nicht zu verkennen, daß seit dem letzten Tagen in Paris eine sehr ererbter Stimmung herrscht, was insofern begreiflich ist, als nicht allein an der Börse ungeheure Summen verloren wurden, sondern auch die Geschäfte in eine bedenkliche Stodung gerathen sind. Anstatt aber sich selbst ans Herz zu greifen, anstatt den geliebten Boulanger und gewissenlose Spekulant zur Verantwortung zu ziehen, schiebt man, was allerdings viel bequemer ist, die Schuld auf Deutschland und Bismarck.

Nach wie vor halten wir für eine der am meisten entscheidenden Thatsachen für die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens, bemerkt die „Nat. Ztg.“, den demnächstigen Ausfall der Reichstagswahlen. Die Warnung, welche Graf Molke dem Reichstag zurief, die Ablehnung der Militärvorlage werde den Krieg nahezu unabwendbar machen, kommt von einem Manne, der die ganze politische und militärische Lage Europas, man kann beinahe sagen, mit prophetischer Blick durchschaut, dessen Worte eine kaum berechenbare große reale Tragweite haben. Uebersehen wir die Warnung des Grafen Molke in das Positive, so besagt sie: wer den Frieden will, stärke die Hand der deutschen Reichsregierung, denn auf deren Kraft und Ansehen, und auf ihnen fast allein, steht der Frieden Europas!

\* Aus den höchsten Berliner Kreisen wird dem Pariser „Temps“, der aus der französischen Vorkämpfer bedient werden dürfte, aus Berlin geschrieben:

Die Nachricht, daß Mithelligkeiten zwischen dem Kronprinzen und dem Fürsten Bismarck wegen der vom Kaiser befohlenen Ausrückung eines Manifestes ausgebrochen seien, ist unrichtig. Das Manifest wird fast sicher in einigen Tagen ergehen. Die Publikation desselben ist dem Einsehen des Kaisers überlassen. Wenn der Kaiser Stempel hätte, sich in die Wohlthat zu mengen, so waren die Stempel persönlicher Natur und nicht durch eine Einflusnahme des Kronprinzen begründet. Der Kaiser spricht prinzipiell über Politik nur mit den Funktionären des Ministeriums des Aeußeren, sowie über Militärisches nur mit den Generalen. Es ist auch falsch, daß der Kronprinz mit dem Fürsten Bismarck über den Konflikt mit dem Reichstage unzufrieden sei, und daß der Kronprinz als Kompromiß das Duinquennat vorgeschlagen habe. Es ist schwer anzunehmen, daß der Kaiser gegen die Politik dessen handele, der von heute auf morgen Deutscher Kaiser werden kann. Zweifellos besteht wohl eine gewisse Kälte zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Kronprinzen, welche einen legitimen Einfluß auf den Geist ihres Mannes ausübt, aber es scheint zu weit gegangen, wollte man daraus auf eine vollständige Aenderung der Politik schließen, wenn dem Reine von heute jenes dem morgen folgen sollte. Was legitim in Bayern geschah, zeigt, wie trügerisch in solchen Fällen oft der Schein ist.

Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit dieser Information müssen wir natürlich vollständig dem „Temps“ überlassen.

\* Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung erlassenes Pierdeausführverbot für sämtliche Grenzen des österreichisch-ungarischen Zollgebietes, welches mit dem Tage des Bekanntwerdens bei den Hollartern in Kraft tritt. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgte bereits die Verantwortung der am Freitag gestellten Interpellation Maithner über die allgemeine Lage. Der Minister Ziemalowski erklärte in Vertretung des durch Unwohlsein am Erscheinen verhinderten Ministerpräsidenten, die Beziehungen der Monarchie seien zu allen auswärtigen Mächten befriedigend und es sei namentlich in der letzten Zeit keinerlei dem Frieden nachtheilige Aenderung eingetreten. Trotz der Unsicherheit und des Entsetzes der allgemeinen politischen Lage Europas, halte die Regierung an der Hoffnung fest, daß es gelingen werde, den Frieden aufrecht zu erhalten, da dies den wiederholt betonten Wünschen aller Regierungen und namentlich dem der Kaiserlichen Regierung entspreche. Wenn nichtbestimmterweiseitens der militärischen Verwaltungen gewisse Anstreichungen für nötig befunden wurden, so entspreche dies jenen Erfordernissen der Vorsicht und Vorzorge für die Sicherheit und Wachsstellung des Reiches, welche die Regierung als eine ihrer wichtigsten Pflichten ansehe. Es könne hierin ebenso wenig ein kriegerisches Symptom erblickt werden, als in der seiner Zeit erfolgten Einholung der verfassungsmäßigen Zustimmung zu jenen als nötig anerkannten militärischen Vorsichtsmaßregeln.

\* Aus Rom wird telegraphisch gemeldet: In einem Bericht eines Schiffskommandanten aus Massobah vom 22. Januar an den Marineminister heißt es: Das Aulala ließ den Oberbefehlshaber der italienischen Truppen, General Gens, durch Vermittelung des in Ketten gefangenen gehaltenen Grafen Salimbeni auffordern, die vorgehobene







gemeldet, der König wünschte sich mit dem Präsidenten der Republik zu sprechen. Herr Jules Grew, der sofort von dem General Brugère, General-Sekretär der Präsidentschaft, benachrichtigt worden war, stieg nach dem Salon hinunter, in welchem eine Privattelephon angebracht ist und sagte zum König Leopold: „Ich bin glücklich, daß Eure Majestät mir die Gelegenheit gewährt, die aufrichtigen Wünsche darzubringen, die ich für Ihr Glück und Ihre Gesundheit hege.“ Der König der Belgier antwortete: „Ich danke dem Herrn Präsidenten für seine Komplimente und erwidere ihm herzlich die meinigen. Das ist eine wunderbare Erwähnung, und ich hoffe, daß die Entwicklung der Beziehungen zwischen uns beiden Ländern sehr nützlich sein wird.“ Der König fragte, ob Herr Grew, Kisten- und Telegraphenminister Frankreichs, sich bei dem Präsidenten der Republik befinde. Auf die verneinende Antwort des Sekretärs hat ihn der König, dem französischen Minister alle seine Glückwünsche zu übermitteln. „Ich höre sehr genau“, sagte noch der König. Die Unterhaltung währte etwa 10 Minuten. — Am Montag Abend hatte man mittelst des Telephons die Pariser Oper mit dem königlichen Palais in Brüssel in Verbindung gesetzt und die Königin von Belgien konnte auf diese Weise einen ganzen Akt des „Faust“ genießen.

\* Die „Kolonialpol. Korr.“ berichtet über einen neuen Verlust der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft: Am 16. Dezember ist Lieutenant Börrl, der Vorkämpfer der Station Mafi, auf dem Wege nach Korogwe gestorben. Er hatte am 5. Dezember einen Ausbruch erlitten, der sich seitdem fast jeden Tag wiederholte, ohne daß der Kranke etwas zu sich nehmen konnte. Da er zu schwach war, um den Weg nach Korogwe noch zu Fuß zurücklegen zu können, ließ er sich auf einer Bahre tragen. Sein Ende erfolgte ohne jede Qual und ohne daß er einen Laut ausgesprochen hätte. Die Träger bemerkten erst, daß sie einen Todten trugen, als sie die Bahre, um auszurufen, niedergelegt hatten. Der Verstorbene war österreichischer Unterhans. Er kam im Mai des vorigen Jahres auf der Durchreise nach Transvaal, wo sein Bruder lebt, nach Sansibar und trat, da ihm die Verschlimmerung zuwagte, sofort in den Dienst der Gesellschaft. Auf seinen Wunsch wurde ihm die neue Station Mafi übertragen, auf welcher er die ersten Anlagen mit viel Geld und Fleiß gefördert hat.

\* Einwirkung. In Hamburg wurde am Sonnabend Vormittag das seit Anfang des Monats bereits im Betrieb befindliche neue Postgebäude am Stephansplatz feierlich eingeweiht. Vom Reichspostamt waren hierzu erschienen: Staatssekretär von Stephan, Ministerialdirektor Fischer, Ministerialdirektor Gale und Geh. Oberregierungsrat Kind. An der Feier nahmen außerdem teil: der Senat, Vertreter der Bürgerdeputation, der öffentlichen Anstalten, der Wissenschaft, Kunst, des Handels und Gewerbes u. Staatssekretär v. Stephan dankte in einer Ansprache dem Senate und der Bürgerdeputation für die Mitwirkung, sowie der Bauleitung für die liebevolle Arbeit und schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und den Senat. Senator Peterien sprach seinen Dank

Lassen Sie mich meines Weges gehen, liebe Frau, sagte ruhig Leonore, ich große Ihnen nicht.“

Die dunklen Augen lagen unruhig umher. „Ist das wirklich wahr, Madame? — Mann sagt, daß der Herr Präsident von Vork ein reicher Mann sei, aber doch möchte ich Ihnen, seiner Tochter, einen Vorstoß machen, der vielleicht uns Allen helfen könnte. Ich bin nun einmal die rechtmässige Frau des Freiherrn, Madame, daran läßt sich für Sie nichts ändern, aber — das Glück der Mutter wurde mir niemals zu Theil, — ich habe kein Kind!“

Ein bitterer Schmerz sprach aus diesen letzten, heftig hervorgerissenen Worten; in Alison's großen Augen schimmerten Thränen. „Hätte ich doch einen kleinen Engel meinigen nennen dürfen, wie Manches wäre ganz anders geworden!“

Sie beugte sich über den schlafenden Knaben und küßte leise sein Häubchen. „Schenten Sie mir den kleinen Liebling, Madame, ich will ihn adoptiren, ich will ihn eine gute Mutter werden; er soll niemals erfahren, daß ich es nicht wirklich bin.“

Leonore schüttelte den Kopf, Purrpurgluth färbte ihr schönes Gesicht. „Lassen Sie uns hier abbrechen, liebe Frau, flammte sie, — Ihre Worte mögen ja gut gemeint sein, aber ich trenne mich von meinem Kinde um keinen Preis.“

Alison hob bittend die Hand. „Es soll ja bei keinem Vater bleiben, Madame, Ihr Sohn wird als der rechtmäßige Erbe des Freiherrn von Dalm erzogen.“

„Nein, nein, — in Ewigkeit nein!“

„Ich sprach schon mit einem Advokaten“, flüsterte die Schanpielcien. „Ich fenne alle Einzelheiten dessen, was jetzt folgen wird. Nur indem ich ihn an Kindesstatt annehme, kann der kleine den Namen seines Vaters erhalten. Sie selbst sind Frauen von Vork, — was haben Sie als solche dem Knaben zu bieten?“

Leonore taumelte fast. Zum zweiten Male im Laufe der letzten Scheidensstunden wurde ihr diese furchterliche Frage vorgelegt, — sie küßte ihren Quai schwinden, den auf sie einwirkenden schrecklichen Qualen gegenüber. Mit einem halbkreis: „Lassen Sie mich, ich will nichts weiter hören!“ wandte sich die Unglückliche ab und ging vorwärts, unbesümmert um die Wittern der Schanpielcien, um die Gründe, welche ihr dieselbe auseinanderzusetzen versuchte.

Erst ein beschleunigter jorriger Wind ließ Alison schweigen. Sie ging fort, ohne ihr Ziel erreicht zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

aus und brachte ein Hoch auf den starken Schirmherrn des Hauses, den Fürsten Bismarck, aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Oberpostdirektor Ley forderte die Beamten zum pflichttreuen Mitwirken in Werke der Kultur und der Verkehrsinteressen auf und schloß mit einem Hoch auf den Staatssekretär v. Stephan. Nach einem Rundgange durch das Gebäude wurde ein Frühstück in den oberen Räumen eingenommen. Nachmittags fand ein offizielles Diner statt.

\* Die politisch erregte Stimmung des Berliner Publikums betrubete sich in einem eigentümlichen Vorfall, welcher sich an einem der letzten Abende im Concordia-Theater ereignet hat. Die sich hier mit zwölf Akademiern produzierte Dame Constanze läßt die Thierchen u. a. Flaggen verschiedener Nationen aufhissen und zwar die deutsche, englische, amerikanische und französische Flagge. Als nun zuletzt ein Aktau auf Weisung seiner Lehrmeisterin sich anschickte, die kleine Tritolore mit dem Schabell emporzuziehen, protestirte ein großer Theil des Publikums lebhaft dagegen, und von einem Tisch erhob sich ein lautes „Niemals“. Die Artistin war von dieser Demonstration nicht wenig verblüfft.

\* Ein verhängnisvoller Uebelschicksal. Aus Budapest wird gemeldet: Der Herron des hiesigen Staatsbahnhofs war heute der Schauplatz eines schrecklichen Unglücksfalles, der sich beim Abzuge einer Tochter von ihrer nach Wien reisenden Mutter zutrug. Frau Braun, die Gattin eines hochangesehenen Budapesters, wollte sich nämlich von ihrer Mutter, der in Wien wohnhaften Frau Schmer, die auf einige Tage bei ihr zu Besuche gewest, in herzlicher Weise verabschieden. Noch auf dem Herron stehend, wollte sie ihre Mutter kaum von sich lassen. Nach dem zweiten Klauen machte sich Frau Schmer aus den Umarmungen ihrer Tochter los und stieg in ihr Coupé. Frau Braun winkte ihr züchtig vom Herron aus mit dem Taschentuche zu, konnte jedoch nicht umhin, noch im letzten Momente auf das Trittbrett des Waggons zu steigen, um ihrer Mutter, die durch die Fensteröffnung herausschaute, den letzten Abschiedskuß zu geben. In diesem Augenblicke erkam das Signal zur Abfuhr. Frau Braun wollte eilig abspringen, der Zug hatte sich jedoch bereits in Bewegung gesetzt, so daß die Unglückliche strauchelte und unter die Räder des Waggons gerieth, welche die arme Frau schrecklich zermalmeten. Der Train wurde auf die Hillerseite sofort zum Stehen gebracht, man zog die Verunglückte heraus und fand, daß ihr die unteren Gliedmaßen vollständig zersplittert worden waren. Frau Braun wurde alsbald in das Nochsospital überführt, woselbst eine Amputation beider Unterextremitäten vorgenommen wurde. Die verzweifelte Mutter gab selbstverständlich ihre Mithilfe auf, um am Krankenbette ihrer schwerverletzten Tochter zu verweilen. Die Schreckensszenen äbte auf die zahlreichen Passagiere und die auf dem Herron Anwesenden einen ergreifenden Eindruck. Auch in der Stadt, woselbst sich die Kunde von dem Unglücksfalle schnell verbreitete, findet das Schicksal der Frau Braun die lebhafteste Theilnahme.“

\* In dem Dorfe Tschischdorf bei Hirschberg ist dieser Tage ein schändliches Verbrechen begangen worden. Ein in recht guten Vermögensverhältnissen lebender Hausbesitzer hat seine Ehefrau seit mehreren Jahren, abgeschlossen von jeglichem Verkehr, eingesperrt gehalten. Seiner Wirthschaftlerin und allen anderen Zeuten, die sich nach der Frau erkundigten, erzählte er stets, sie sei gestirbt. Jetzt wurde auf eine Anfrage hin bei dem Innenminister durch den Bezirksamte eine Hausungung abgeholt und bei dieser traf man die Frau in einem geradezu bejammernswürdigen, aller Beschreibung spottenden Zustande. Sie war so entsetzlich heruntergekommen, daß sie sich nicht bewegen konnte, doch gab sie auf Befragen ganz richtige Antworten, weshalb man an ihrer Zurechnungsfähigkeit nicht zweifeln kann. Selbstverständlich ist eine Unterbringung sofort eingeleitet worden.

\* Das neue Bohrlöcher für den geplanten Kanalunnel zwischen England und Frankreich hat jetzt eine Tiefe von 500 Fuß erreicht. Zweck der Bohrungen ist namentlich, zu erfahren, ob die geologische Formation die gleiche wie an der französischen Küste ist. Die Öffnung, auf ein Kohlenbett zu stoßen, ist bis jetzt nicht erfüllt worden.

\* Das Staatsministerium in Gottha hat eine Verordnung erlassen, durch welche vorgeschrieben wird, daß Brauntwein in Schankstätten an Personen unter 16 Jahren zum eigenen unmittelbaren Genuß nicht verabfolgt werden darf, es sei denn, daß sich dieselben in Begleitung ihrer Eltern, Pfleger oder dergleichen befinden.

\* Professor Mikulicz in Krakau gebent die dortige Lehrkanzeln der Chirurgie zu verlassen und einem Rufe der Königsberger Universität zu folgen, da die österreichische Regierung seinem Antrage betreffs Errichtung einer chirurgischen Klinik widerstrebe. — Der Privatdozent für Geschichte des Kunstgewerbes an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Warz Rojenberg ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

\* Die Cholera. Die „M. M. Ztg.“ meldet aus Saffa, daß an dortigen Landesospitälern mehrere Fälle von Cholera vorgekommen, die so rasch verlaufen seien, daß man an das Vorhandensein der schlimmsten asiatischen Krankheits glauben müsse. Vier Personen sind der Krankheit bereits erlegen, weitere vierzehn Erkrankte wurden in's Cholerahospital überführt. Vier können einzig aus dem Umstände beruhigt werden, daß sie ein bekanntes Mal, daß die winterliche Jahreszeit der Verbreitung der Epidemie nur wenig Vorzug leistet, und wollen annehmen, daß es im Essener Spital lokale Verhältnisse sind, die dort das Auftreten der Krankheit fördern.

\* Ueber die Küche der Königin Victoria theilt ein englisches Blatt interessante Einzelheiten mit. Die Oberleitung der Küche ist einem Intendanten übertragen, der außer Wohnung und Kost einen Gehalt von 17,000 Frcs. jährlich bezieht. Er hat vier Adjunkten für die Rechnungslegung, Ueberwachung der Maße und Gewichte und für die Verhandlungen mit den Lieferanten. Der Intendant hat ferner noch zwei Diener zu seiner Verfügung. Der Küchenchef genießt dieselben Vorzüge wie der Intendant und hat vier Adjunkten mit 8000 Frcs. Gehalt, welche noch vier Untergehülften mit 5000 Frcs. jährlich aufnehmen dürfen. Außerdem sind speciell für die Küche der Königin zugewiesen: zwei Diener, zwei Küchenjungen, zwei Spezialköche für die Braten, vier Diener und zwei Dienerrinnen für das Waschen der Geschirre, ein Aufseher über die Provisionen, zwei Spezialisten für Hüllensrüchte und zwei Arbeiter für die Dampfmaschine. Der Zuberbäckerdienst besteht aus zwei Zuberbäckern (mit 7500 Francs Gehalt), vier Zuberbäckergehülften, einem Palettenbäcker mit fünf Gehülften, einem Laubwürstchen und drei Spezialköchinnen für Kasse und Chocolate. Der Gentleman, welcher den Wein und das Bier zu besorgen hat, bezieht jährlich 12,500 Francs. Es folgen noch drei Tafelbedner und ein Gehilfe. Das Silbergeschirre wird auf mehr als 75 Millionen Francs geschätzt.

\* Attentat gegen einen Zeitungs-Verleger. Man meldet aus Triest: Der Herausgeber des hiesigen Journals „Il Mattino“, Heinrich Matocovich, wurde von zwei Schönen des ehemaligen Lloyd-Capitains Galbi, die in einigen Bemerkungen des genannten Journals eine Ehrenbeleidigung ihres Vaters erlitten, auf der Straße hinterrücks mit eisengeschlagenen Stöcken angefallen. Matocovich setzte sich zur Wehre, worauf die Angreifer entflohen. Dieselben wurden später verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert, da die Wunden Matocovich's, namentlich in der Schläfengegend, schwere sind und zu Beforsung Anlaß geben.“

Prokatholische. Berlin, 5. Februar. Weizen auf reichlicherer Preissteigerung der vorigen Tage bei ruhigem Handel matter tendirte; loco 150 bis 174 M., April-Mai 152.25 bis 153.50 M. — Roggen loco bessere Qualitäten fest verkauft, Milderung bei schlechten auswärtigen Erträgen in hüllem Bereiche und etwas niedrigeren; loco 125 bis 133 M., April-Mai 122.25 bis 123 bis 123.25 M. — Gerste loco in allen Sorten ruhiger Begehr, Termine in hüllem und schwaiger Fällung; loco 109 bis 146 M., April-Mai 112.50 bis 115.50 M. — Gerste in feiner Abgabe unbedeutend; loco 112 bis 150 M. — Weizen loco beste Sorte weisse Sorten loco 100 bis 105 M., April-Mai 45.10 bis 45.20 M. — Weizen am Rhein; loco — M., laubender Monat — M. — Spiritus loco still, aber etwas besser bezahlt, Termine schwach und still; loco ohne Faß 25.50 M., laubender Monat 26.00 bis 26.70 M. — Mehl in feiner Zehners; Weizenmehl 0 22.25 bis 22.00 M., 0 21.75 bis 19.75 M., Roggenmehl 0 19.00 bis 17.75 M., 0 und 1 17.00 bis 16.75 M. — Weizen weissen sich, locust nicht anderes angegeben, als „begehr“.

### Tageskalender.

Wahlstellen. Wahllokal der Kaiserl. Leopold. Karol. Akademie. Sonntag, Montag und Donnerstag geöffnet von Nachm. 3—6. König. u. Universitäts-Bibliothek, Friedrichstraße. Geometrischer, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 bis 11 Uhr; Mathematisches und Geometrisches von 9 bis 12 Uhr und Rechnungsw. von 2 bis 4 Uhr; in den zwei letzten Diensttagen werden Bücher ausgeliehen resp. abgenommen. Karten-Bibliothek, am Markt, Sonnabend und Mittwoch 9—3 U. — Bibliothek der Bibliothek, Rathhaus, Sonnabends von 11—12 Uhr Dienstag und Freitag Abends von 7—8 Uhr. Kaiserliche Polizei-Bibliothek. Kaiserliche Bibliothek: Sonnabends, Montag, Abends 8 bis 9 1/2 im Bereich der Berlin 13 eine 21. Lehrer-Berein Halle: M. 8 im Hotel Garni gut Tulp. Gelehrte zur Gemalt: Kriegerstraße 8. Lehrerberein: Kriegerstraße 8. Montag und Sitzung Abends 8 1/2 im „Kaffe Eberhart“ Spiegelstraße 13. Verein selbst. Gemaltoren: M. 8 im Reichs-Konigler. Gang und Abgang: M. 3—10 Lebensstunden im „Kriegerverein“. Gelehrten-Berein: M. 8 im „Reichs-Konigler“. Gelehrten-Berein: „Zweimaltschönung“ Abends 8—11 im Paradies. Galtlicher Zehners: M. 8 Glt und Lebensstunden im Paradies. Zehners-Berein: „Kasse Hiltner“. Dienstag und Freitag Abends von 8—10 Uhr Lebensstunden in der hiesigen Kurhalle am Hopfen.

Abgang und Ankunst der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.	
Am Montag.	7.10 M. 9.11 M.
10.55 M. (bis Göttingen)	11.31 M.
1.24 M. 2.10 M. 5.50 M. 8.33 M.	
10.30 M. 12.3 M. (bis Göttingen)	
1.40 M. 8.20 M. 9.12 M. 12.30 M.	
8.25 M. 10.15 M. 11.20 M.	
1.40 M. 8.20 M. 9.12 M. 12.30 M.	
8.15 M. 7.15 M. 9.15 M. 10.47 M.	
11.10 M. 3.2 M.	
Am Dienstag.	7.40 M. 11.25 M.
3.5 M. 6.0 M. 9.25 M. (bis Göttingen)	
Am Mittwoch.	5.10 M. 7.45 M. (bis Göttingen) 9.0 M. 11.43 M. 12.50 M. (bis Göttingen) 2.0 M. 4.50 M. (bis Göttingen) 9.30 Abends (bis Nordhausen) 10.37 M. 12.9 M. (bis Oberhannover)
Am Donnerstag.	7.45 M. 11.33 M. 7.24 M. (bis Hildesheim) 1.6 M. 7.9 M.
Am Freitag.	5.40 M. 7.45 M. 10.15 M. 11.25 M. 1.13 M. (bis Göttingen) 2.0 M. 4.50 M. (bis Göttingen) 9.30 Abends (bis Nordhausen) 10.37 M. 12.9 M. (bis Oberhannover)
Am Samstag.	7.45 M. 11.33 M. 7.24 M. (bis Hildesheim) 1.6 M. 7.9 M.
Am Sonntag.	7.45 M. 11.33 M. 7.24 M. (bis Hildesheim) 1.6 M. 7.9 M.

Abgang und Ankunst der Privat-Perionenposten Bahnhof Halle.	
Am Samstag.	5.45 M. 3.0 M.
Am Sonntag.	6.0 M. 3.0 M.
Am Montag.	6.0 M. 3.0 M.
Am Dienstag.	6.0 M. 3.0 M.
Am Mittwoch.	6.0 M. 3.0 M.
Am Donnerstag.	6.0 M. 3.0 M.
Am Freitag.	6.0 M. 3.0 M.
Am Samstag.	6.0 M. 3.0 M.
Am Sonntag.	6.0 M. 3.0 M.

### Meteorolog. Bericht des Halle'schen Zingelates.

Dat.	St.	Barom. red. 0° mm	Thermometer Celsius	Wind	Wetter	
6./2	2 Uhr	768.0	+5.0	+4.0	82 N.W.	mäßig
6./2	8 Uhr	770.0	+2.5	+2.0	90 N	klar
7./2	7 Uhr	772.0	-1.9	-1.5	90 N	better

Sing-Academie. Dienstag keine Übung sondern Sonnabend den 12. Februar.





Anfang 7 Uhr.

# Stadt Theater.

Direktion Heinrich Jantsch — Benno Koebke.  
Offiziell:

Heute Montag den 7. Februar 1887

118. Vorstellung. 86. Abonnements-Vorstellung. Farbe: roth.

## Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.  
Die Gefänge des ersten Aktes werden ausgeführt von:  
Direktor Benno Koebke (Hirt),  
Alexandra Mitschnér (Hirtin),  
Ernst Wehrle (Alpenjäger).

### Personen:

Hermann Geßler, Reichs- vogt in Schwyz und Uri	Abold Müller.	Pfeifer von Luzern Kunz von Gerjan	M. v. Wolfersdorff, Justine Wegener.
Berner, Freiherr von At- tingshausen, Bannherr	Carl Friedan.	Seppi, Hirtin	Julia Behre.
Ulrich von Nudenz, sein Neffe	Eug. M. Mauthner	Gertrud, Stauffacher's Gattin	Helene Wensberg.
Werner Stauffacher,	Albert Patry.	Hedwig, Tell's Gattin, Hirt's Tochter	Marie Purtschian.
Konrad Hunn,	Otto Hilprecht.	Vertha von Brunet, eine reiche Erbin	Julia Behre, Emmy Herold, Clara Fabricius, Margar. Wachter.
Hiel Mebing,	Gustav Schwab.	Artsgard, } Bäuerinnen Mechthild, } Elisbeth, } Hildegard, } Walther, } Tell's } Helene Pauli, Wilhelm Tell } Wilhelm, } Knaben } M. Leszno.	
Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Ulrich der Schmied, Jost von Weiler, Walther Hirt, Wilhelm Tell Höfelmann, der Pirrer	Ernst Wehrle, Josef Hertha, M. Vikentirichen, Georg Schaffnit, Franz Siegl.	Friedrich, } Söldner } Leuthold, } Rudolph der Harnas, Geßler's Stallmeister Gustav Schwab. Stift, der Hirtin's Frohwoigt, Meister Steinweg, Geßlen und Handlager. Deffentliche Anrufer. Barmherzige Brüder. Geßlerische und Landenbergische Reiter. Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.	Em. Schmajon, Emil Moser.
Petermann, der Sigris- kioni, der Dirte Werni, der Jäger Knochi, der Fischer Arnold von Melchthal Konrad Baumgarten Weier von Sarnen Struth von Winkel- ried Klaus von der Alie Burkhard am Büchel Arnold von Serna	Berthold Horwitz.	Ernst Wehrle, Josef Hertha, M. Vikentirichen, Georg Schaffnit, Franz Siegl.	

Schauspiel-Breite: Protocolums-Loge 3 Mt. Orchester-Loge 3 Mt. 1. Rang-Loge 250 Mt. 1. Rang-Balkon 250 Mt. Orchester-Ordnung 250 Mt. Parquet 2 Mt. Barriere 125 Mt. Protocolums-Loge 2. Rang 2 Mt. 2. Rang-Vorderreihen 150 Mt. 2. Rang-Hinterreihen (Seite) 75 Mt. 3. Rang Mitte nummerirt 75 Mt. Gallerie 40 Mt.  
Garderobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 M. gültig für 38 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse à 30 Pfg., sowie Textbücher à 30 Pfg. und Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. an der Kasse und bei den Biletteuren zu haben.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Dienstag den 8. Februar 1887

119. Vorstellung. 87. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau.  
Mit theilweise neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.

## Der Trompeter von Säckingen.

Oper mit Ballet in 3 Akten und einem Vorspiel.  
Nach Victor von Scheffel's gleichnamiger Dichtung von Rudolf Bunge.  
Musik von Victor E. Neßler.  
Die neuen Dekorationen des ersten Aktes sind von Herrn Schwebler gemalt.

### Personen des Vorspiels:

Werner Kirchhofer, stud. jur.	Emil Hettstedt.	Der Rektor magnificus der Leibniz-Universität Albert Patry. Landsknechte und Werber, Studenten, Pe- belle, Kellerknecht.
Konradin, Landsknecht- trompeter und Werber	Georg Schaffnit.	Ort der Handlung: Der Schloßhof zu Hei- delberg. Zeit: Während der letzten Jahre des 30jährigen Krieges.
Der Hausknecht der Kurfürstin v. d. Pfalz	Sgn. Zimmermann.	

### Personen der Oper:

Der Freiherr v. Schönau	Abold Uttner.	Damian, des Grafen Sohn	aus zweiter Ehe	Walter Müller.
Maria, dessen Tochter	Auguste Werner.	Werner Kirchhofer	Emil Hettstedt.	
Der Graf von Wildenstein	Ernst Behrle.	Konradin	Georg Schaffnit.	
Desseu geschiedene Gemah- lin, des Freiherrn	Carrie Goldfieder.	Ein Narr	Carl Friedan.	
Schwägerin		Ein Diener des Freiherrn.	Ein Kellnerknecht.	
Vier Herode.	Ein Diener des Freiherrn.	Ein Bote des Grafen.	Ein Kellnerknecht.	
Bürgermädchen und Burtschen.	Hausknecht Bauern.	Volk.	Schulgjüngel.	
Bürgermeister und Rathsherren von Säckingen.	Landsknechte.			

Ort der Handlung: In und um Säckingen. Zeit: Nach dem 30jährigen Kriege.  
Im 2. Akte: **Bauerntanz**, arrangirt von der Balletmeisterin Josefine Strengsmann, ausgeführt von E. Strengsmann, Hoffmann, Grosse, Hrn. Richter und Herren und Damen vom Chor.

Im 2. Akte: **Großes Maifest und Ballet**, arrangirt von der Balletmeisterin Josefine Strengsmann.

### Personen des Ballets:

Der König Mai	Auguste Grosse.	Prinz Waldmeister	Emil Richter.
Prinzessin Maiblume	Josefine Strengsmann	Schmetterlinge	Hrl. E. Strengsmann Hrl. Hoffmann.

Alle den redakt. Zahlen und Interpunktion herkommenden Druckfehler in Halle. — Preisliche Buchdruckerei H. Richter, Halle. — Expedition des Halle'schen Anzeigers: Große Ulrichstraße 10, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Siehe zu 1 Beilage.

1. **Tanz der Schmetterlinge**, ausgeführt von E. Strengsmann, Hoffmann und 8 Damen vom Chor.
2. **Tanz der Kobolde**, ausgeführt von den Eleven der Ballettschule.
3. **Variationen**, getanz von Hrl. Zoi. Strengsmann und Hrn. Emil Richter.
4. **Grand Finale**, ausgeführt vom gesammten Ballet-Perjonal.

Am 2. Akt:

### Personen des Fest-Tanzes beim Maifest:

Der König Mai. Prinzessin Maiblume. Prinz Waldmeister. Kellnerknecht. Der Vater Rhein. Der Main. Welschblinder. Ritter Stein. Ritter Hildesheim. Gellfräulein Hofbrauennich. Ritter Forster. Kammer. Ritter Johannisberger. Hochheiner Domschank. Ritter Altmannshäuser. Ritter Schlarlachberger. Chateau „Naimburg.“ Weinfäßlicher. Pagen des Vater Rhein. Gnomon. Herode. Waldensel. Käfer. Nach jedem Akte eine größere Pause.

Opern-Breite Protocolums-Loge 1. Rang 4 Mt. Orchester-Loge 4 Mt. 1. Rang-Loge 3 Mt. 1. Rang-Balkon 3 Mt. Orchester-Ordnung 3 Mt. Parquet 250 Mt. Protocolums-Loge 2. Rang 250 Mt. 2. Rang-Vorderreihen 2 Mt. Barriere nummerirt 150 Mt. 2. Rang-Hinterreihen 75 Mt. 3. Rang nummerirt 1 Mt. Gallerie 50 Mt. Textbücher à 50 Pfg., sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Biletteuren zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibul des Theatergebäudes geöffnet.

Garderobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 M., gültig für 38 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Theaterkasse à 30 Pfg. zu haben.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Mittwoch den 9. Februar: **Der Verschwender** (mit Concertvorträgen).

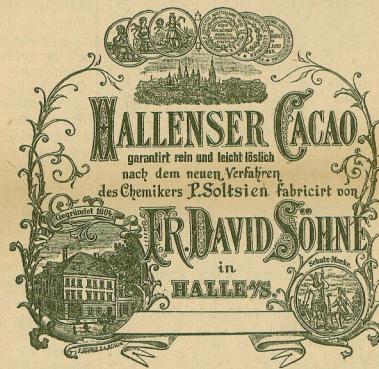
Valentin — Heinrich Jantsch.

Donnerstag den 10. Februar: **Goldfische**. Anfang 7 1/2 Uhr.

Krank: Edmund Doß, Cuno v. Lüthmann.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Pachtvertrag ist die Veröffentlichung des Theaterzettels mit Angabe der Rollenbesetzung ausschließlich dem Halle'schen Tageblatte vorbehalten. Alle anderen Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.

Die Direktion des Stadt-Theaters.



Ida Böttger, grosse Steinstrasse 60.

Den Rest meiner

### Winter-Stoffröcke

verkauft von heute ab zu zurückgesetzten Preisen.

Desgleichen bunte Croisés zu Bettbezügen.

Resten von bunten Bettzeugen und leinenen Schürzenstoffen.

Gingham zu Kleidern, einzelne Hemden und unsauber gewordene elegante Frisirmäntel, Negligéjacken u. dergl. mehr.

Restaurant Ernst Peter.

Heute Dienstag

### Schlachtfest.

Früh Wellfleisch. Abends frische Wurst und Suppe.

H. Gläser's Restaurant,  
am Leipziger Thurm.

Mittwoch den 9. Februar: **Schlachtfest**,  
früh 9 Uhr Wellfleisch. Echt Culmbacher Bier  
à 0,4 Liter zu 20 Pfg., Lagerbier von C. Bauer u. Döllnitzer Gose.

### Wahlverein

der Liberalen in Halle u. im Saalkreise.  
**Ordentliche Monats-Versammlung**

Mittwoch den 9. Februar c. Abends 8 Uhr im Saale der „Dresdener Bierhalle“ (Weisswange).  
Wahlangelegenheiten. Gefinnungsgenossen eingeladen.  
Der Vorstand,